

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1887**

25.6.1887 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977572)

### An unsere Parteigenossen!

Bei dem Ablauf des ersten Quartals der „Neuen Zeitung“ richten wir an alle Mitglieder und Freunde der deutsch-freisinnigen Partei in Stadt und Land die dringende Bitte, durch rechtzeitig erneutes Abonnement das fernere Bestehen und die weitere Entwicklung unseres hiesigen Parteiorgans zu befördern. Für den immer festeren und engeren Zusammenschluß der Partei, für die weitere Verbreitung ihrer Grundsätze ist das Bestehen einer hiesigen Partei-Zeitung durchaus unentbehrlich. Ist auch erfreulicherweise die „Neue Zeitung“ bei ihrem Erscheinen am 1. April von einem über Erwarten großen Leserkreis aufgenommen worden, so gilt es doch, nicht nachzulassen, sondern dahin zu streben, daß dieser Kreis der ständigen Leser sich mehr und mehr erweitere, damit unser Partei-Organ entsprechend vergrößert und immer reichhaltiger gestaltet werden kann. Deshalb bitten wir noch einmal alle Parteigenossen, rechtzeitig ihr Abonnement auf die „Neue Zeitung“ zu erneuern, für die weitere Verbreitung unseres Blattes zu sorgen, namentlich auch durch Zuwendung von Annoncen das Gedeihen desselben zu fördern.

#### Der Vorstand

des deutsch-freisinnigen Wahlvereins.

### A. Dank dem Reichstage.

Ebenso wie im Jahre 1879 nach Bewilligung des neuen Zolltarifs ist dem Reichstag auch diesmal am Schlusse der Session in besonders anerkannter Form der Dank der Regierung ausgesprochen worden. Und man muß zugestehen, daß der Reichstag diesen Dank Seitens der Regierung reichlich verdient hat. Der Regierung muß es natürlich sehr angenehm sein, wenn die Vertretung des Volkes allem dem zustimmt, was die Regierung und wie sie es wünscht. Und das hat der am 21. Februar d. J. gewählte Reichstag reichlich gethan. Dieser Reichstag hat zu allem dem, was die Regierung von ihm wünschte, Ja gesagt; darum konnte er auch so viel zu Stande bringen, so „positiv“ sein. Wenn ein Parlament zu allem Ja sagt, was die Regierung will, so ist ein negatives Resultat ja vollkommen ausgeschlossen. Wenn es die Hauptaufgabe eines Parlaments ist, eine Taschengeldmaschine in den Händen der Regierung zu sein, so hat der am 21. Febr. d. J. gewählte Reichstag das höchste Lob verdient, welches jemals einem Parlament zu Theil geworden ist. In den Augen einer Regierung, welche immer ihren eignen Willen durchsetzen will, muß natürlich eine Taschengeldmaschine das beste Parlament von der Welt sein. Darum war der Seitens der Regierung dem Reichstage so reichlich gespendete Dank auch wohl verdient.

Unserer Meinung nach soll aber der deutsche Reichstag eine Vertretung nicht der Regierung, sondern des deutschen Volkes sein; er soll die Intentionen und die Interessen der Gesamtheit oder doch der großen Mehrheit der Wähler vertreten, und ob der Reichstag in seiner abgelaufenen Session diese Intentionen und Interessen vertreten hat, ist natürlich eine ganz andere Frage. Nach unserer Meinung hat der jetzige Reichstag die einer Volksvertretung von Verfassungs- und Rechtswegen zustehenden Aufgaben so sehr vernachlässigt, wie keiner seiner Vorgänger. Besonders auf dem Gebiete der Steuerfragen. Für jede Regierung ist es natürlich ungemein angenehm, stets so viel Geld zur Verfügung zu haben, als sie auszugeben Lust und Neigung hat. Bei jedem Privatmann ist es ja ebenso. Aber bei uns Privatleuten liegt ein Hinderniß vor, daß uns davon abhält, soviel auszugeben, als wir wohl möchten. Unsere Wünsche nach dieser oder jener sehr wohl nützlichen Verbesserung unserer Einrichtungen und Verhältnisse, unserm Gelüste nach größeren Bequemlichkeiten, nach reichlicheren Genüssen werden zurückgedrängt durch die Unmöglichkeit, diese Ausgaben zu bestreiten, die dazu erforderlichen Einnahmen zu

beschaffen. Wir empfinden es oft sehr unangenehm, daß wir uns nach der Decke strecken müssen, daß wir es nicht anderen, besser Gestellten gleich- oder zuvorthun können. Aber schließlich ist es doch besser so, wenn wir uns einzuschränken gezwungen sind, als wenn die bösen Folgen großer, nicht notwendiger Ausgaben uns später über den Kopf wachsen und unsere ganze wirtschaftliche Existenz aufs Spiel stellen.

So ist es natürlich auch viel bequemer für eine Regierung, so recht aus dem Vollen wirtschaften zu können, alle Wünsche, die bei ihr aufsteigen und die sie für nützlich hält, sogleich befriedigen zu können, womöglich so reichlich vom Parlament mit Geldmitteln versehen zu werden, daß sie nicht nur die augenblicklichen Bedürfnisse befriedigen, sondern noch neue, noch viel mehr Geld erfordernde Pläne ausspinnen kann. Es ist aber nicht Sache des Parlaments, solche sehr leicht erklärliche Wünsche und Forderungen der Regierung zu erfüllen; wenn ein Parlament so etwas thut, so ist es kein nützlich, sondern geradezu ein schädliches Element im staatlichen Leben. Wenn eine Regierung auf eigene Verantwortung, ohne durch eine Vertretung des Volkes gedeckt zu sein, die Einnahmen und Ausgaben des Staates festsetzt, wird sie, wenn sie ihren dauernden Bestand sichern will, sich hüten, das Volk durch exorbitante Ausgaben und exorbitante Steuern zu überlasten, weil die üblen Folgen auf sie allein zurückfallen würden. So hatte das alte Preußen zu absolutistischer Zeit eine ungemein sparsame Finanzwirtschaft. Wenn aber ein Parlament sich zur Taschengeldmaschine für die Regierung hergiebt, so wird diese geradezu zur entgegengesetzten Finanzwirtschaft verlockt. Sie trägt ja dann nicht mehr die alleinige Verantwortung, sondern sie ist durch die Beschlüsse des Parlaments gedeckt. Sie kann dann denen, welche sie zur Verantwortung ziehen wollen, sagen: „Was wollt Ihr, die gewählte Vertretung des Volkes hat ja zu alledem, was Ihr tadelt, Ja und Amen gesagt? Also ist es des Volkes Wille gewesen.“

Eine wirkliche Vertretung des Volkes, welche es mit ihrer Aufgabe ernst nimmt, hat den Daumen auf den Beutel zu halten; sie soll und darf nicht ins Blaue hinein Ausgaben und Steuern bewilligen, so viel die Regierung verlangt; sie soll auch nicht das bewilligen, was den einzelnen Volksvertretern selbst, ihren Freunden und Parteigenossen zu Gute kommt, sondern sie soll bei jedem Pfennig, den sie bewilligt, bedenken, daß das, worüber sie verfügt, aus den Steuergroschen des Volkes, aus den Taschen auch der Aermsten kommt, und daß Jeder wohl das Recht hat, Wohlthaten aus seinem eignen Vermögen nach Belieben zu bewilligen, nicht aber aus den Taschen Anderer; am wenigsten aber den Reichen Begünstigungen zuzuwenden aus den den armen Leuten abgenommenen Groschen.

Sind die grundsätzlichen Forderungen, die wir hier an jedes Parlament stellen, richtig — und sie sind richtig — so hat der jetzige Reichstag bisher seine Aufgabe schlechter erfüllt, als jeder seiner Vorgänger. Er hat sich garnicht als Vertreter des Volkes gezeigt, was er sein soll, sondern er ist nichts als ein gefügiges Werkzeug in der Hand der Regierung gewesen. Daß diese ein solches Werkzeug benutzt, ist ihr nicht zu verdenken; aber diejenigen, welche sich zu einer solchen Rolle hergeben, müssen als das dargestellt werden, was sie wirklich sind. Die jetzige Mehrheit des Reichstags kann vielleicht sagen: Wir sind gewählt, um das Septennat durchzubringen. Das hat sie in weniger als 8 Tagen zu Stande gebracht und von Seiten der grundsätzlichen Gegner des Septennats sind ihr dabei keine Schwierigkeiten gemacht worden. Die neuen Militärausgaben mußten gedeckt werden. Dazu und zu dem, was sonst noch drum und dran hängt, war es nöthig, dem deutschen Volke eine neue Steuerlast von 47 Millionen aufzulegen. Der Reichstag hat mindestens 200 Millionen, also mehr als das Vierfache davon dem Volke auferlegt; er hat die Lasten meist auf die Schultern der ärmeren Bevölkerung geladen und einen großen Theil des Ertrages in die Taschen der schon bisher übermäßig begünstigten Klassen geleitet. Dafür wird er von dem Volke zur Rechenschaft gezogen werden.

➔ Hierzu eine Beilage. ➔

### Aus dem Reiche.

— Das Befinden des Kronprinzen macht gute und stetige Fortschritte. Dr. Mackenzie hat sich über die andauernde Besserung des Kehlkopflebens auch jetzt wieder durchaus befriedigt erklärt.

— Der Verein der Berliner Großdestillateure hat am Mittwoch in einer Versammlung beschlossen, die Preise für Branntwein und Liqueure im Großhandel und zwar zunächst bis 25 Pf. pr. L. je nach Qualität zu erhöhen.

— Ein ehrengerichtliches Erkenntniß gegen den früheren freisinnigen Reichstagsabgeordneten Hünze lautet auf Entziehung des Rechtes, die Militäruniform zu tragen und den Titel Major a. D. zu führen. Das Recht, das eiserne Kreuz und das 25jährige Militärdienstkreuz zu tragen, wurde ihm belassen. Herr Hünze soll sich der Verletzung der Standesehre als Offizier unter erschwerenden Umständen schuldig gemacht haben, dadurch, daß er für eine ihm öffentlich zugefügte Beleidigung\*) nicht Genugthuung gefordert hat, und weil er in öffentlichen politischen Versammlungen Reden gehalten hat, welche mit seinen Pflichten als Offizier und mit den Verhältnissen des Offiziersstandes nicht vereinbar sind. (!) (\* Ein nationalliberaler Rechtsanwalt hatte H. vor 3 Jahren verleumdet.)

— Landtagswahl in Baiern. Die Konservativen und Ultramontanen werden mit 80 statt 90 Stimmen die Majorität behalten.

— Die Schriftstellerin Eugenie Marlitt ist in Arnstadt gestorben.

— Die Strafkammer des Landgerichts Glogau hatte am 10. d. Mts. in der bekannten Beleidigungsangelegenheit Lotterie-Firma Cohn-Hamburg zu erkennen. Der Redakteur des Stadt und Landboten war in erster Instanz zu 25 Mk. Geldstrafe und Zweidrittel der Kosten verurtheilt worden. Die Firma Cohn legte Berufung ein. Der Ausgang der Berufung war jedoch für die Klägerin ein sehr ungünstiger, denn die Strafkammer setzte die über den betreffenden Redakteur verhängte Strafe von 25 Mk. auf 3 Mk. herab und legte die Gesamtkosten der Berufung der Firma Cohn auf. Seitens des Angeklagten war, um den Beweis zu führen, daß es der Firma Cohn mit ihren Prozessen anscheinend um Erlangung eines Vorteils oder Gewinnes zu thun sei, die Redaktion des Niederschlesischen Anzeigers als Zeuge vorgeschlagen. Durch zeugeneidliche Aussage wurde denn auch festgestellt, daß die Firma Cohn vom Zeugen, welcher, um einen Prozeß zu vermeiden, einen Ausgleich vorzuziehen sich bereit erklärte, zunächst eine Buße von 350 Mk. verlangte, dann aber, als die Redaktion des Niederschlesischen Anzeigers erklärte, es dann lieber auf eine Klage ankommen zu lassen, auf 50 Mk. herabging. Dieses „Feilschen“ war nach der Begründung des Erkenntnisses für Abmessung des Strafmaßes ausschlaggebend gewesen.

— Den polnischen Lehrern in der Stadt Posen ist von der vorgesetzten Behörde verboten worden, vom 1. Juli d. J. ab an der polnischen Handelsschule und im polnischen Verein junger Kaufleute zu Posen zu unterrichten.

### Ausland.

— Aus Petersburg meldet die „R. Z.“: Von 21 nihilistischen Angeklagten (wegen Ermordung des Polizeioberst Sudeikin) sind 15 zum Tode verurtheilt, für 8 suchte das Gericht Gnade nach.

— Die jüngsten Auslassungen der russischen und der französischen Zeitungen gegen die Ratifikation der auf Egypten bezüglichen englisch-türkischen Konvention sollen einen tiefen Eindruck auf den Sultan der Türkei gemacht haben, da mit einem Vormarsche der Russen in Kleinasien gedroht wurde. Der Großvezir erhielt den Auftrag, von Sir G. D. Wolff Konzessionen zu verlangen, um die Mächte zu befriedigen. Letzterer lehnte ab, da die Königin die Dokumente bereits ratifizirt habe. In offiziellen Kreisen wird versichert, Wolff werde abreisen, falls die Ratifikation nicht bald erfolge, und White werde seine Pässe verlangen. (Zeff. 3.)

## Willkommen

## zum Bundes-Kriegerfeste.

— Dem Sekretär Lipsius hier, ist das Ehrenkreuz I. Klasse mit der goldenen Krone verliehen worden.

— Aus den Berichten über die letzte Stadtrathssitzung ist ein Antrag des Magistrats zu ersehen, welcher dahin geht: dem Magistrat die generelle Ermächtigung zu ertheilen mit demjenigen Areal, welches durch Aufhebung der Wasserzüge in Folge der Kanalisierung, gewonnen wird, beliebig zu verfahren — sei es in Form einer Verschenkung oder zeitweiliger Ueberlassung an Private u. s. w. Da diese meistens sehr schmale Streifen für die Stadt wohl keinen Werth haben, so wäre auch gegen eine Verschenkung wohl nichts einzuwenden; jedoch in den Fällen, wo diese Wasserzüge an den Straßen direkt entlang sich befinden, würde der Magistrat vorsichtig handeln wenn er diese Streifen nur unter dem Vorbehalt, daß dieselben stets Eigenthum der Stadt bleiben, der unentgeltlichen Benützung der Anlieger überlassen würde. Die Stadt müßte sich das Recht wehren im Fall einer etwaigen Verbreiterung oder Begrabigung der betr. Straßen die Wiederabtretung des erwähnten Areals fordern zu können, ohne daß von der Stadt irgend welche Entschädigung verlangt werden könnte. Die Summen, welche in den letzten Jahren für Begrabigung resp. Verbreiterung von Straßen, seitens der Stadtkasse gezahlt werden mußten, berechtigten zu dem Wunsche, daß der Magistrat in dieser Hinsicht die größte Vorsicht walten läßt und nicht wieder in die Sünden der Väter verfällt, wofür unter Umständen die spätere Generation büßen muß.

+ Am Freitag voriger Woche machten die Schüler des Gymnasiums in Begleitung ihrer Lehrer ihren diesjährigen Sommer-Ausflug. Die Fahrt ging per Eisenbahn nach sehr verschiedenen Richtungen; die Kleinen nach Kastede, nach dem Hasbruch, dem Mühlenteich bei Barel, dem Urwald bei Bockhorn, die Größeren nach Blumenthal, Vegesack und Bremerhaven. Ein rechtliches Vergnügen war es, die jugendfrischen Gestalten zum Bahnhof wandern und sie ebenso des Abends mit frohem Gesang wieder heimwärts ziehen zu sehen. Die Tour muß trotz Staub und Hitze für die theilhaftige Jugend ein wahres Vergnügen gewesen sein.

— Man schreibt uns: Die Trottoire und Fußwege der Stadt bieten dem Beobachter stellenweise einen sehr verschiedenartigen Anblick. Während dieselben auf einigen Stellen mit peinlicher Sorgfalt in einem tadellosen Zustande erhalten werden, erscheinen uns dieselben auf anderen Strecken in einem fast verfallenen Zustande. Passirt man z. B. die Ehnerstr., geht über die Heinrichstr. den Ehnerweg entlang, so befinden wir uns bis ungefähr zur äußersten Grenze der Weide des Feldbüters Lischen auf einem mit Schlacken befahrenen Landweg, welcher sich in einem so musterhaften Zustand befindet, als wäre es Asphaltpflaster. Besehen wir uns dagegen den Fußweg an der Nadorstestr. und zwar die Strecke, wo das Klintertrottoir aufhört bis zum Hause wo der Kaufmann Willner wohnt, so findet man dort den Fußweg in einem Zustande, wie solcher fast an keinem Wege der Landgemeinde angetroffen wird. Erscheint es schon auffallend, daß nicht auch hier, auf einer der frequentesten Straßen der Stadt, das Klintertrottoir bis zur Grenze der Stadt gelegt, wie es seit lange doch schon an der Ofenerstr. u. c. geschehen ist, so muß es umso mehr befremden, wenn seitens des städtischen Straßen-Departements noch keine Veranlassung genommen ist, die Beseitigung der dort befindlichen Sandlöcher, welche sich bei Regenwetter in Wasserpfühle verwandeln, anzuordnen. Mit ein paar Fuder Schlacken und Sand wäre der Uebelstand beseitigt. Dem Heiligengeistthorviertel scheint übrigens hinsichtlich der Straßenpflasterung und Beleuchtung die Rolle des Aschenbrödel im städtischen Straßennetz auch ferner zugehört zu sein.

g- Bei den jetzigen Aufräumungs-Arbeiten resp. Erneuerung der Umgebungsmauer der St. Lambertikirche werden wieder sehr viele Menschenknochen gefunden, welche nach der Menge zu urtheilen, wohl von dem alten Kirchhofe, welcher auf dem Marktplatz war, herkommen. Diese Knochen sind jedenfalls damals bei Anlage des jetzigen Marktplatzes gesammelt und bei der Kirche vergraben worden.

Die anhaltende Dürre richtet auf der ganzen Geest großen Schaden an. Nur die an der Haase gelegenen Wiesen haben ziemlich gutes Gras, dagegen sind an der Soefte und Lette nur vereinzelte gut bestandene Nieselwiesen anzutreffen, da im Frühjahr das Wasser fehlte; die höher gelegenen Wiesen sehen traurig aus.

§§ Der freiwillige Tod des Amtsbotegeh. G. von hier scheint in vielen Kreisen sehr unangenehm empfunden zu werden, indem schon heute bei vielen

„vertrauensvollen“ Bürgern, wozu auch leider der Schreiber dieser Zeilen gehört, eine Pfändungsansage eingetroffen ist und zwar für Brandkassenbeiträge u., welche dem betr. G. zur Besorgung eingehändigt waren, von demselben aber nicht an den betr. Einnehmer ausgehändigt sind. Für sämtliche Leidtragende wird es die Lehre bedeuten, daß es vorsichtiger gehandelt ist, wenn man seine Steuern selbst zur Hebestelle trägt.

In der bekannten Cohu'schen Beleidigungs-affaire ist nunmehr, wie bestimmt verlautet, der Urheber des verhängnißvollen Gerüchtes entdeckt worden, und zwar in dem Redakteur des in Kassel erscheinenden „Reichsgeldmonopol“. Cohu hat insolge dessen die noch schwebenden Privatklagen zurückgezogen und beabsichtigt, jetzt den Urheber zur Verantwortung zu ziehen.

g- In einem recht kläglichen Zustande durchzog Dienstag Mittag eine Künstlergesellschaft die Stadt. Die Wagen waren im höchsten Grade gichtbrüchig und schwanken hin und her, die Ponys waren abgemagert und unansehnlich. — Eine solche Gesellschaft muß doch gewiß ein recht jämmerliches Dasein fristen.

g- Einsender dieses hat schon länger von seinem Lokale aus (Innerer Damm) die Wahrnehmung gemacht, daß der sog. Prinzengarten (Schloßgarten) immer zahlreicher von Ragen aufgesucht wird, welche fortwährend Jagd auf Vögel machen. Allerlei Versuche, dieselben zu vertreiben, mißglückten. Einsender sah verschiedentlich, daß die Ragen Vögel aus den Büschen und vom Rasen wegfangen und verspeisten. Wie viele Singvögel gehen hier, wo so recht die Brutstätte derselben sein könnte, jährlich auf diese Weise verloren. Dieses Jahr z. B. hört man in diesem Theil des Schloßgartens keine Nachtigall mehr, während früher dieselbe gerade hier sehr häufig anzutreffen war. Sollte von dem Gartenpersonale dem Ueberhandnehmen der Ragen im Schloßgarten nicht gesteuert werden können? — Diese den Prinzengarten besuchenden Ragen gehören ohne Ausnahme den Bewohnern des Inn. Damms an. Die Höfe resp. Hinterhäuser stoßen unmittelbar an den Prinzengarten und von hier aus beginnen die Raubzüge.

— Von befreundeter Seite wird uns aus Augustfehn ein Roggenhalm übersandt, welcher eine Länge von 2,20 Meter hat. Herr Joh. Friedr. Orth, in dessen Garten dieses Prachtexemplar gewachsen, erzielt durch das Umpflanzen des Roggens erfreuliche Resultate und ist es für jeden Naturfreund lohnend, sich die verschiedenen Versuchsfelder desselben anzusehen. Es klingt unglücklich, ist aber dennoch Thatsache, daß aus dieser Kultur Stämme Roggen von 50—60 Halmen erzielt werden, die aus einem Roggenkorn hervorgegangen sind. Ein Stamm hat sogar nach genauer Zählung 65 Halme mit Aehren! Winterweizen mit 15—20 Halmen und Aehren ist im Garten des Herrn Orth keine Seltenheit. Wer den Garten besucht, kann sich von dem Gesagten selbst überzeugen.

## Vergnügungen.

Die zu Bürgerfelde belegene Gastwirthschaft des Herrn Düser, welcher seit Mai Pächter der Besitzung der Erben des weil. G. Harms — Budden Harms — ist, nimmt erfreulicher Weise einen recht guten Aufschwung. — Als Hauptanziehungspunkt für die Besucher des Etablissements muß in erster Linie der wirklich schöne Garten genannt werden, man sieht demselben die gute Pflege an, und bieten in demselben viele Lauben und dichtbelaubte Bäume vortrefflich lauschige Plätze da. Für Kinder befinden sich im Garten feste Turngeräthe und Schaukeln, die denn auch fleißig benutzt werden. Auch sind zwei gute, geschützt liegende Regelpfannen vorhanden, worauf Freunde des Regelspiels aufmerksam gemacht werden. Aber alles dieses würde nichts nützen, wenn Herr Düser seinen Pflichten als Gastwirth nicht vollständig nachkäme. Er liefert nur Gutes, beste Speisen, Getränke und schöne frische Milch. Außerdem ist er durch Engagement einer vortrefflichen Kapelle in den Stand gesetzt, Konzerte und Bälle abzuhalten. Dies Etablissement eignet sich wegen seiner schönen Lage besonders als Endpunkt für Ausflüge von Lehrern mit ihren Schülern und zur Abhaltung von Sommerfesten und Bällen der verschiedenen Vereine hiesiger Stadt.

## 12. Haupt-Versammlung des Oldenb. Landesvereins für Alterthumskunde in Rodenkirchen am 22. Juni.

Es dürfte unter den Vereinen in unserem Herzogthum kaum einen geben, der bei stiller aber stetiger und von wissenschaftlichem Geiste getragener Arbeit zugleich so große Theilnahme in den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung findet, wie der oldenburgische Verein für Alterthumskunde. Seine Begründung vor 12 Jahren war eine äußerst glückliche, einmal war sie nothwendig, um von den zahlreichen Ueberresten aus grauer Vorzeit wenigstens noch etwas vor den zerstörenden Einflüssen der fortschreitenden Kultur zu retten und dann, weil an die Spitze des jungen Vereins erprobte, wissenschaftlich durchgebildete Männer traten, die gleichzeitig als genaue Kenner unseres Landes durch ihre vielfachen

persönlichen und literarischen Beziehungen in und außer dem Lande die Garantie für eine fruchtbringende Fortentwicklung der von ihnen angeregten Bestrebungen boten. Schon heute sehen wir solche reichen Früchte in der schönen Alterthümerammlung des Großherzoglichen Museums, in der stattlichen Zahl von nahezu 900 Mitgliedern und der stetigen Erweiterung des Wirkungskreises unseres Vereins. Mit den Erfolgen wachsen Kräfte und Ziele und so konnte schon seit einigen Jahren im Wettstreit mit andern deutschen Ländern daran gedacht werden, eine Alterthumskarte unseres Herzogth. auszuarbeiten, von der das erste Blatt wahrscheinlich innerhalb eines Jahres stichfertig sein wird.

In erster Linie verdankt der Verein seine schönen Erfolge der nie rastenden Thätigkeit und dem echt wissenschaftlichen Forschungsgeiste seines allverehrten Präsidenten, der sich namentlich durch seine schönen Untersuchungen über die sog. Wohlwege in unsern Mooren und ihre glückliche Deutung als römische Heerstraßen ein bleibendes Verdienst u. den Dank sowohl der Alterthumsforscher wie auch der hervorragendsten Autoritäten der deutschen Geschichtsschreibung erworben hat. Möglich aber wurde diesem seine erfolgreiche Thätigkeit nur durch die unablässige Unterstützung der Mitglieder des Vereins und die begeisterte Mitwirkung der überall zerstreuten Freunde der Alterthumskunde, deren Spürsinn manchen verborgenen Schatz gehoben hat. Außerst glücklich war der Gedanke, die jährliche Hauptversammlung des Vereins zu einer Wander-Versammlung zu machen; gerade dadurch wird das Interesse an der Alterthumsforschung in alle die verschiedenen Gegenden unseres Landes lebendig hineingetragen; das frische, gesprochene Wort wirkt kräftiger und schneller als alle Schrift und hat manchen schüchternen Liebhaber unserer Wissenschaft in einen kühnen und glücklichen Bewerber verwandelt.

Wer einmal eine dieser Wander-Versammlungen mit erlebt hat, wird sich mit Vergnügen des Genusses erinnern, den ihm eine gemeinsame würdige Betrachtung der Vorzeit und ihrer Reste gewährte, gewürzt durch eine zwanglose, von Frohsinn und Scherz getragene Geselligkeit, und vollendet durch die Theilnahme zahlreicher Vertreterinnen des schöneren Geschlechtes. Dies alles gilt in vollem Umfang auch von der diesjährigen Hauptversammlung in Rodenkirchen, in dem schönen, gesegneten Marschenlande.

Am Mittwoch Morgen 8 Uhr versammelten sich auf dem Oldenburger Bahnhof die Theilnehmer aus der Residenz mit ihren Damen, reichlich 40 Personen nebst einigen aus dem Süden kommenden Festgenossen, und fuhren beim schönsten Sommerwetter, das den ganzen Tag über anhielt, in zwei festlich geschmückten Salonwagen, welche die Großherzogliche Eisenbahnverwaltung mit gewohnter Zuverlässigkeit zur Verfügung gestellt hatte, nach Rodenkirchen. Unterwegs schlossen sich noch eine Anzahl weiterer Theilnehmer an, zu unser aller Freude auch unser werther Marschdichter H. Allmers.

In Rodenkirchen herzlich empfangen begaben wir uns nach Schmedes wohlbekanntem Gasthaus, wo sich nach und nach gegen 100 Theilnehmer versammelten. Nachdem ein kurzes Frühstück eingenommen, eröffnete gegen 11 Uhr der Vorsitzende des Vereins, Herr Oberkammerherr von Alten die Hauptversammlung. Nachdem derselbe von dem Ableben des Herrn Oberinspektors Juhl in Cutin, einem Mitbegründer und langjährigen korrespondirenden Mitgliede des Vereins, Mittheilung gemacht und die Versammlung das Andenken desselben durch Erheben von den Sitzen geehrt hatte, gab der Vorsitzende einen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1886. Wir entnehmen diesem Berichte Folgendes.

Aus verschiedenen Gründen, namentlich aber um genauere Aufschlüsse für die Herstellung der Alterthumskarte zu erlangen, richtete sich die Thätigkeit des Vereins vorzugsweise auf das Jeerland, wo die Untersuchungen theils wegen der alten Wasserläufe, theils wegen der Mischung von Marsch und Geest besonders schwierig sind. Ein beachtenswerthes Resultat dieser Untersuchungen ist, daß die auf der Geest angetroffenen Formen der vorgeschichtlichen irdenen Gefäße mit wenigen Ausnahmen, von denen in der Marsch gefundenen wesentlich abweichen, theils durch ihre mehr topfartige Form, theils durch gröbere Mischung des Thons, stärkere Wandungen und platten Boden, während die in den Marschen gefundenen feiner bearbeitet sind, sich der Melonenform nähern und einen gewölbten Boden haben. Interessant ist die Mischung dieser verschiedenen Gefäßformen an solchen Punkten, wo die Geest tief und hoch in die Marsch vorspringt, z. B. bei Barkel und Grasschaft. Dies scheint darauf hinzuweisen, daß schon in sehr alter Zeit, vor der Bedeckung, Bewohner der Geest, vielleicht mit Vieh nach den Marschen zogen, wo dann die Hirten verschiedener Stämme auf dem Geestrande neben einander weideten, wie Ähnliches ja noch heute vorkommt. Aufgefundenene Feuerstellen können diese Vermuthung nur wahrscheinlicher machen. (Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten.

Der „Oldenb. Ztg.“ hier. Schimpfen Sie ruhig weiter.

### Bekanntmachungen.

## Immobil-Verkauf resp. Verheuerung.

Zwischenahn. Die Erben des weil. Köters Friedrich Krüger zu Ekern beabsichtigen ihre daselbst belegene

### Köterei,

bestehend aus einem Wohnhause nebst Scheune und Schweinehofen, ca. 60 Sch. S. Garten- und Bauländereien, 8 Tagewerk Wiesenland und ca. 3 Jüch großem Moorcamp,

mit Antritt zum Herbst d. J., resp. 1. Mai k. J., unter der Hand zu verkaufen, oder aber, falls sich keine Kaufliebhaber einfinden sollten, auf mehrere Jahre zu verheuern.

Die Gebäude befinden sich im besten Zustande, und die Ländereien, sämmtlich in unmittelbarer Nähe des Hauses gelegen, sind guter Bonität.

Kauf- und Heuerliebhaber wollen sich bis zum 15. Juli d. J. an den Unterzeichneten wenden, um mit demselben zu contrahiren.

G. Hohorst.

## Oeffentlicher Verkauf.

Zwischenahn. Der Gastwirth J. D. Oldmanns zu Brockhof läßt am

Dienstag, den 28. Juni d. J., Nachm. 1 Uhr,

2 trächlige Arbeitspferde, 7 resp. 12 Jahr alt, 3 gute Zuchtschweine, 2 Akerwagen mit eisernen Achsen, 2 Eggen, 1 Pflug, 1 Erdwüppe, 2 Paar Wagenleitern, 1 Wagentritt, Wagendielen, 1 Einspännerdeichsel, 2 Laubhölzer, noch gut erhaltenes Pferdegeschirr, 1 Staubmühle u., auch eine Quantität Dünger,

sowie 32 S. S. Roggen auf dem Salm, 8 S. S. Kartoffeln und 8 Tagewerk Gras, bestes Kuhheu,

pfandweise öffentlich meistbietend verkaufen.

NB. Der Roggen ist gegen Hagelschlag versichert. Kaufliebhaber versammeln sich in Verkäufers Hause.

Heinje.

## Reiners Fischhandlung.

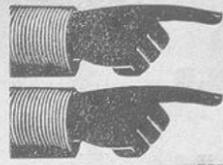
Täglich frisch:

Weserlachs, Steinbutt, Lachbutt, Seezungen, Bratschollen, lebendige Aal und Braschen.

Doornkaat's Münchener Bier, ärztlich empfohlen — 24 Fl. 3 Mk.,

Doornkaat's Lagerbier, 36 Fl. 3 Mk.

Poststr. 5. D. J. Danwes. Poststr. 5.



## Fr. Krone's Restauration,

Heiligengeiststr. Nr. 32,

unterm Möbelmagazin und in unmittelbarer Nähe der großen Ehrenpforte, hält sich zum Bundes-Kriegerfest einem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Frühstück, Mittagessen, sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Reelle Preise. Gute Bedienung.

## Gutfabrik von H. Schacht,

Oldenburg, Langestr. 89 (schräg gegenüber dem Lappan)

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Seiden-, Filz- und Strohhüten in den neuesten Façons.

Reparaturen werden stets prompt, billig und auf's pünktlichste ausgeführt.

Loose zur 1. Klasse der

## 103. Braunschweiger Lotterie

empfiehlt 1 Ganzes zu 16 N. 80 S., 1 Halbes 8 N. 40 S., 1 Viertel zu 4 N. 20 S., 1 Achtel zu 2 N. 10 S.

H. M. Kühlke, Hauptcollecteur.

## Oldenb. Wirthe-Verein.

Am Dienstag, den 28. Juni:

### General-Versammlung

Nachm. 4 Uhr im Grauen Hof (N. Doodt).

Zu dieser Versammlung werden sämmtliche Wirthe Oldenburgs und Umgegend dringend dazu eingeladen. Tagesordnung: Betreffend Brauntweinfrage und Verschiedenes. Der Vorstand.

Die Ablieferung der Dividenden-Marken für das erste Semester 1887 findet statt Mittwoch, 29. Juni, Donnerstag, 30. Juni, und Freitag, 1. Juli, von 9—1 Uhr und von 4—7 Uhr im Vereinslocale in Oldenburg, N. Kirchenstr. Nr. 2.

Wegen Lageraufnahme sind am 3. Juli die Verkaufsstellen geschlossen.

Oldenburger Consumverein e. G. Wieting. Dreiser. Wöbken.

### Osternburger

## Krieger-Verein.



Zum Abmarsch zum Oldenb. Bundes-Kriegerfest am 26. d. M. versammeln sich die Mitglieder Morgens 7<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr im Vereinslocal.

Der Vorstand.

Bestellungen auf

## Bareler Maschinentorf

nehme entgegen und besorgen prompt

S. J. Ballin & Co.

## Polsterheede

im Preise von 8—12 Mk. per 50 Kilo, empfehlen

S. J. Ballin & Co.

## Holländ. Tabake u. Cigarren

bei

S. J. Ballin & Co.

Halte meinen



## Gasthof

dem auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Chr. Besecke, Jeverländischer Hof.

## Echtes Nienburger Brod.

Jeden Dienstag und Freitag frische Sendung.

Wwe. Schulz, Mottenstr. 23.

### Kirchennachrichten.

Am Sonntag, 26. Juni.

1. Hauptgottesdienst (8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor Pralle.

Durch erweiterte Einrichtungen in meiner



## Wollweberei



von Sommer- und Winter-Bucksins, Coating, Wolllaken, Schlaf- und Pferddecke

in außerordentlich haltbaren, fast unzerreißbaren Qualitäten,

aus reiner hiesiger Schafwolle,

die ein Jeder selbst dazu liefern kann,

bin ich in den Stand gesetzt, die einlaufenden Aufträge prompt ausführen zu können.

Muster und Preiscurante mit näheren Angaben der zur Herstellung der einzelnen Artikel erforderlichen Wolle werden auf Wunsch franco zugesandt.

Am Markt. G. B. Janßen, Weberei.

# T. B. Janssen, Weberei, am Markt.

## Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Detailgeschäfts.

Um meine ganze Kraft auf das Fabrik- u. Engros-Geschäft, sowie auf die im letzten Jahre eingerichtete Weberei von Wollwaaren (aus hiesiger Schafwolle) legen zu können, beabsichtige ich das Detail-Geschäft aufzugeben und mein bedeutendes, reich fortirtes Lager

 zum gänzlichen Ausverkauf 

zu bringen. Namentlich bietet dasselbe reiche Auswahl in folgenden Artikeln:

Dress-, Jacquard- und Damast-Gedecke, Tischtücher,  
Servietten und Handtücher,

in schweren Hausmacher-Qualitäten für den täglichen Gebrauch bis zu den feinsten Sorten und prachtvollsten Stylmustern.

Gerstenkorn- und Handtuchdresse, Wischtücher,  
Gläser-, Messer- u. Staubtücher zc.

Geblichte Leinen und Halbleinen

in bekannten vorzüglichen Hausmacher-Qualitäten, nur garantirt reine Rasenbleiche in allen Feinheiten, 70 bis 200 Centim. breit.

Weisse Damaste u. Satins zu Bezügen,  
Negligé-Stoffe,

gerauhte und ungerauhte Piqués, Croisés, Hemdentuche etc.

Fertige Herren- u. Damenwäsche aller Art:

Damen- und Herren-Tag- und Nacht-Hemden, Damenbeinkleider, Nachjacken, Frisirmäntel, Herrenkragen, Manschetten, Chemisets, Manschettenhemden, Einsätze, Schlipse und Cravatten.

Festons, Trimmings, Zwirnspitzen etc.

Farbige Tisch- und Kommoden-Decken zc. Waffel-, Stepp- und wollene Decken.

Carrirte Baumwollenzeuge und Leinen,

sowie beste Elsässer Cattune u. Croisés zu Bett- u. Kissen-Bezügen, schwere Cretonnés in dunklen Mustern zu Portieren u. Vorhängen zc.

Hübsch gemusterte Baumwollstoffe u. Leinen

zu Hauskleidern, Schürzen und Kitteln zc., in bekannter Güte und echten Farben.

Baumwollene Flanelle und Barchende, } einfarbig und gemustert.  
Rein wollene Coatings und Flanelle, }

Matraken- Dresse, Matraken- u. Sackleinen, sowie fertige Säcke.

Bettzeuge aller Art:

Bett-dresse, Zwirn-Satins, Atlasparchende, Daunen-Atlasse feine Daunen-Köper, schwere Köper-Inlitte etc. etc., zu Gesinde-, Haushaltungs-, Fremden-, Hotel- und herrschaftlichen Betten (welche auch fertig, mit Federn und Daunen gestopft, geliefert werden). Ferner fertig genähte Bett- und Kissen-Inlitte und Bezüge, alles in hübschen Dessins und Farben, sowie in den bekannten hervorragend soliden Qualitäten.

Bettfedern und Daunen

in nur doppelt gereinigter, staubfreier und lebendiger Waare. zc. zc. zc.  
Um eine rasche Räumung der bedeutenden Lagerorräthe zu erzielen, sollen dieselben

 zu und unter Selbstkostenpreisen 

verkauft werden.

# T. B. Janssen, Weberei, am Markt.

# Beilage

zu No 35 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 25. Juni 1887.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, den 24. Juni.

**m Brake, Juni 21.** Seeamt. 1. 2 Unfälle der Elsflether Bark Juno, Capt. Becker. Die Juno befand sich auf der Reise von Bahia nach Newyork, als am 19. Dez. 1885 Abends 11 Uhr der Matrose Ernst Konrad Wilhelm Maltau beim Festmachen der Segel über Bord fiel und nicht gerettet werden konnte. Die Juno erreichte Newyork und verließ dasselbe am 22. Februar 1886, nach Buenos-Ayres bestimmt, und ist seitdem verschollen. Alle Nachforschungen über Schiff und Mannschaft sind erfolglos geblieben. Nach Aussage des Correspondenzreders Schiff, Elsfleth, befand sich das Schiff in einem seetüchtigen Zustande und hatte im Germanischen Lloyd und im Veritas I. Klasse, versichert war es mit 18000 Mk. Der Reichskommissar kann beim 1. Unfall kein Verschulden konstatieren und ist betr. des 2. Unfalls der Ansicht, daß der Untergang des Schiffes Juno mit Sicherheit anzunehmen sei. — 2. Unfall der Elsflether Bark Hugo, Capt. Meyerheine. In der Nacht vom 17. auf den 18. Juni stürzte der Schiffszimmermann Chr. Koopmann beim Losmachen des großen Segels und fiel mit dem Rücken auf die Kante der großen Luke. Man trug den Verunglückten in die Kajüte. Neukere Verletzungen waren nicht bemerkbar. R., der die Besinnung nicht wieder erhielt, starb gegen 2 Uhr Morgens. Auch in diesem Falle hat der Reichskommissar keinen Antrag zu stellen. — 3. Zusammenstoß des Oldenburger Dampfers Portugal (Capt. Dufen) mit dem Ewer Margarete aus Glückstadt. Der Portugal segelte in der Nacht auf den 1. November vorigen Jahres die Elbe aufwärts und begegnete in sehr kurzen Zwischenräumen zwei Ewern, denen er glücklich auswich. Da sah er plötzlich gleich darauf einen dritten Ewer mit weißem Lichte vor sich. Der Lootse gab die erforderlichen Kommandos, aber ein Ausweichen war nicht mehr möglich. Die Kollision erfolgte und das Hinterteil des Ewers wurde weggerissen. Der Unfall selbst, in dem der Herr Reichskommissar mehr einen unglücklichen Zufall als ein Verschulden erblickt, war bei dieser Verhandlung nicht so sehr von Interesse, als die denselben begleitenden Umstände. Schon in der ersten Verhandlung desselben Unfalls am 2. Juni d. J. hatte der Reichskommissar die Frage aufgeworfen, ob dem Lootsen die alleinige Führung des Schiffes anzuvertrauen sei, wie allgemein angenommen, oder ob den Capt. des Schiffes hier ein Verschulden treffe. Es waren daher zu der Verhandlung der Lootse, der damals den Dampfer geführt, Desmann aus Blankenese und der Capitän Dufen erschienen, letzterer in Begleitung eines sachverständigen Beistandes, des Capitäns Staats aus Hamburg. Nachdem der Lootse noch einmal den Vorgang geschildert, führt Capt. Dufen aus, daß er von Ter Schelling an nicht das Deck verlassen. Des starken Nebels wegen habe er 18 bis 24 Stunden lang stets selbst sich an Deck aufgehalten; erst als er die Elbe erreicht, als der Revierlootse an Bord gekommen und das Wetter klar geworden, habe er sich auf einige Stunden in die Coje begeben, übrigens sei auch er der Meinung, sobald der Lootse an Bord sei, habe dieser die Führung zu übernehmen. Dieser Meinung kann sich der Reichskommissar unter keinen Umständen anschließen, da man von dem Lootsen nicht erwarten könne, daß er mit den Eigenthümlichkeiten des Schiffes, zumal eines Dampfers vertraut sei. Er beantragte, daß das Seeamt sich über diesen Punkt ausspreche. Dem Kapitän macht der Kommissar einen Vorwurf daraus, daß er die Coje aufgesucht, zieht auch die Behauptung des Kapitäns, daß er 18 Stunden an Deck gewesen sei, in Zweifel. Dem Vorwurf wird von Seiten des Beistandes, Herr Capt. Staats entschieden entgegengetreten, an dem gängen Unfall dem Ewer auch die Hauptschuld gegeben, da derselbe nicht rechtzeitig das weiße Licht gezeigt. — 4. Unfall des selben Dampfers Portugal, Dufen, bei der Einfahrt in den Hafen zu Brake. Am 14. April d. J. gerieth der Portugal beim Einholen in den Vorhafen mit der Schraube an den Eisbrecher am Eingange des Hafens und verlor einen halben Schraubenschlüssel. Capt. Dufen schreibt den Unfall einer plötzlich eingetretenen heftigen See zu und der unglücklichen Stellung des Eisbrechers. Der als Sachverständiger geladene Hafenmeister Zedelius hält den Eisbrecher, der unentbehrlich sei, für nicht so sehr gefährlich, giebt aber zu, daß eine Verletzung des Eisbrechers um 10 bis 12' vielleicht vortheilhaft, und ein Versehen desselben mit Abweisungspfählen wohl zweckmäßig sei. Das Seeamt vertagt die Verkündung der Sprüche auf morgen.

**m Brake, Juni 21.** Die Braker Schulkonferenz wird am Sonnabend, den 25. Juni, die 200. Konferenz

festlich begehen. — Die hiesige „Höhere Bürgerschule“ macht morgen einen Ausflug nach Delmenhorst zum Thiergarten. — Von Bremen war hier heute im Garten der Vereinigung die Buchenau'sche Realschule mit etwa 300 Schülern.

**△ Abbehausen, 21. Juni.** Vor kurzem trafen hier Kostenanschläge und Pläne zu dem wegen der bevorstehenden Weserkorrektur projektierten Zuwässerungskanal zur Kenntnisknahme und Einsicht unserer Siedelgeschworenen ein. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, findet das vorgelegte Projekt, soweit es unsere Abbehauser und Flagbalger Siedelacht betrifft, wenig, oder richtiger gesagt, keine Zustimmung. Es sollen nach diesem Projekte nämlich die beiden genannten Siedelachten zu einer einzigen sich vereinigen und der Zuwässerungskanal soll, von Kleinenfiel etwa an, sich in der Richtung und dem Bette der alten Gathe (kleinen Weser) bis zum Ellwürder Bachhause erstrecken. Von hier würde alsdann das Abbehauser Tief bis zum Heetewege in Ostmoorsee ohne nennenswerthe Aenderung seine Fortsetzung bilden, um endlich noch als Verbindung mit dem Flagbalger Tiefe einen besonderen schmalen Kanal zu verlangen. Hat es eines Theils schon befremdet, daß der projektierte Kanal von Kleinenfiel an plötzlich von seiner bisherigen Breite von ca. 10 m auf ziemlich ein Drittel derselben herabgehen soll, so ist zum andern auch allgemein aufgefallen, daß die Kostenanschläge, soweit sie Anlagen in dem hiesigen Baubezirke betreffen, durchweg erheblich niedriger berechnet sind als im nächstbenachbarten. Doch ganz hiervon abgesehen, so waren auch sämtliche bei einer am Montage d. W. angelegten Vorbesprechung versammelten Vertreter unserer beiden Siedelachten der festen Ansicht, daß eine Verschmelzung der beiden Genossenschaften nicht zu empfehlen und anzunehmen sei. Insbesondere auch wollten die Vertreter der Abbehauser Siedelacht sich nicht dazu verstehen, daß das Abbehauser Tief zugleich der Flagbalger Siedelacht als Zuwässerungskanal diene, da dies unzuverlässig zu mancherlei Unzuträglichkeiten und Differenzen führen müsse. Dem Herrn Reichsgrafen Tenge aus Oldenburg, der heute hier war, um mit den Siedelgeschworenen die in Aussicht genommene Strecke zu begehen und über nothwendige Anlagen mit ihnen sich zu besprechen, war vorher von diesem einhelligen Willen Kenntniß gegeben worden. Darauf ist alsdann von einer Begehung der ursprünglich geplanten Strecke Abstand genommen worden. Dagegen wurde als am geeignetsten für eine Weiterführung des Zuwässerungskanal nach dem Flagbalger Tiefe die alte Gathe, soweit sie vom Ellwürder Bachhause bis zum Platewege im Dorfe Mens verläuft, angesehen. Von hier würde alsdann noch ein besonderer direkter Führungskanal zum Flagbalger Tiefe anzulegen sein. Unsere Herren Geschworenen haben denn auch unter freundlicher Führung des Herrn Reichsgrafen letztere Strecken in näheren Augenschein genommen. Wenn nun auch durch Aenderung des Projektes nicht unerhebliche Mehrkosten erwachsen dürften, so können wir doch das Verhalten und Streben unserer Siedelachtvertreter nur als ein billiges und gerechtes loben, zumal dieselben, wie wir hören, in anderen Wünschen und Forderungen wie z. B. bei Landentschädigungen äußerst mäßig auftreten und scharf das einzige große Interesse verfolgen, unserer Gegend zum mindesten das zu sichern, was sie jetzt an Zu- und Entwässerung hat.

**Jever, 20. Juni.** Dem Quellenfinder Beraz aus München ist es hier nicht so gut gegangen, wie es vielleicht an andern Orten der Fall gewesen sein mag. Nach dessen Angabe sollten auf dem Terrain des Herrn Brauereibesizers Fetkötter hieselbst zwei Quellen sich befinden, welche bei einer Tiefe von etwa 18—30 m reichlich Wasser liefern sollten. Troßdem diese Tiefe schon weit überschritten (es ist bis zu 45 m gebohrt worden), so hat sich noch kein Tropfen Wasser eingestellt. Die Weiterarbeit ist in Folge dessen aufgegeben und Herr Beraz bereits abgereist. Er wird sich wohl Zeit gönnen müssen, um den hiesigen Grund und Boden praktischer als bisher zu studiren. (J. N.)

**Beckta, 20. Juni.** Unsere Hoffnungen auf ein gutes Obstjahr müssen wir leider aufgeben. Die Obstbäume waren freilich überreich mit Blüthen besetzt, aber nur wenige Bäume haben Früchte angelegt. Wahrscheinlich hat der viele Regen den Blüthen geschadet. (B. J.)

**Delmenhorst, 22. Juni.** Am Sonnabend kam hier zum Bremer Thor ein fremder 11jähriger Knabe hereingewandert, der als obdachlos vorläufig im Armenarbeitsbause untergebracht wurde. Auf Befragen gab er an, daß er von Braunschweig komme. Seine Eltern seien gestorben und da es ihm bei den fremden Leuten, wo er alsdann untergebracht, nicht gefallen, hätte er sich auf den Weg nach Norden gemacht,

wo sein älterer verheiratheter Bruder als Schriftsetzer wohne. Der kleine resolute Bursche hatte eine nach dem Atlas gefertigte Reiseroute in der Tasche, nach der er sich unterwegs gerichtet hat. Er ist am Sonnabend den 11. d. M. aus Braunschweig gegangen und hat den Weg bis Delmenhorst in gerade einer Woche zurückgelegt, die nöthige Nahrung bei den Bauern zusammenfuchend. Die Nächte verbrachte er im Freien. Es ist die Sache natürlich von hier sofort nach Braunschweig gemeldet und sollten sich die Angaben bestätigen, so wird der jugendliche Ausreißer ehestens wieder dorthin gebracht werden. (D. N.)

## Sommernacht.

Es walt das Korn weit in die Runde  
Und wie ein Meer dehnt es sich aus;  
Doch liegt auf seinem stillen Grunde  
Nicht Seegewürm noch anderer Graus;  
Da träumen Blumen nur von Kränzen  
Und trinken der Gestirne Schein;  
O goldnes Meer, dein friedlich Glänzen  
Saugt meine Seele gierig ein!

In meiner Heimath grünen Thälen  
Da herrscht ein alter schöner Brauch;  
Wann hell die Sommersterne strahlen,  
Der Glühwurm schimmert durch den Strauch,  
Dann geht ein Flüstern und ein Winken,  
Das sich dem Aehrenfelde naht,  
Da geht ein nächtlich Silberblinken  
Von Sichel durch die goldne Saat.

Das sind die Bursche, jung und wacker,  
Die sammeln sich im Feld zuhauf  
Und suchen den gereisten Acker  
Der Wittve oder Waife auf,  
Die keines Vaters, keiner Brüder  
Und keines Knechtes Hilfe weiß —  
Ihr schneiden sie den Segen nieder,  
Die reinste Luft ziert ihren Fleiß.

Schon sind die Garben festgebunden  
Und rasch in einen Ring gebracht;  
Wie lieblich stoh'n die kurzen Stunden,  
Es war ein Spiel in kühler Nacht!  
Nun wird geschwärmt und hell gesungen  
Im Garbentreis, bis Morgenluft  
Die nimmermüden braunen Jungen  
Zur eignen schweren Arbeit ruft.

Gottfried Keller.

## Mrs. Gainsborough's Diamanten.

Von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ich saß lange unter den Bäumen, rauchte und sann über meine leidenschaftliche Liebe nach und warf hin und wieder einen Blick nach einem gewissen Fenster, hinter dessen lampenröthlicher Gardine ich meinen Lieb-ling vermutete. Dachte sie jetzt an mich? Während ich diese Frage an mich richtete und aufwärts blickte, sah ich, wie ein Schatten auf die Gardine fiel; sie wurde bei Seite geschoben und das Fenster langsam geöffnet.

Mit freudig klopfendem Herzen sprang ich auf. Halt! War das denn Kate's Gesicht? Jetzt wurden auch die Arme und Schultern sichtbar und die Gestalt stieg sich auf das Fensterbrett. Es wurde ein Schmelzholz angebrannt und ich hatte das Vergnügen, beim Scheine desselben das widerliche Gesicht von Mr. Slurf zu betrachten, wie er gemächlich seine Pfeife anzündete und auf mich herabsah.

„Schöne gute Nacht, Herr Gainsborough!“ — Wir brachen am nächsten Morgen ziemlich spät auf und langten erst um vier Uhr in dem Landhaus an.

Unterwegs hatte ich wenig Gelegenheit, mit Kate zu sprechen; ja Slurf's Nähe, der auf dem Boock des Wagens saß und von Zeit zu Zeit über die Schultern einen Blick nach uns warf, war mir so lästig, daß jedes zärtlichere Gefühl für den Augenblick in den Hintergrund trat. Selbst Kate, trotz ihres Bemühens heiter zu scheinen, verrieth doch hin und wieder eine gewisse Angst und innere Unruhe, während Mr. Birchmore eine außergewöhnliche Lebhaftigkeit und Gesprächigkeit entfaltete.

Das Landhaus stand ganz einsam an einer wenig betretenen Seitenstraße in einer kleinen Ecke der Berge; das Gebäude mit seinen vier rothen Wänden, den vielen kleinen Fenstern und dem großen rothen Ziegeldach mit den winzig kleinen Loken bot gerade keinen malerischen Anblick. Es stand nach deutscher Sitte

dicht am Wege, aber an der Rückseite war ein großer Hof, mit großen, runden Steinen gepflastert und einer hohen Mauer eingeschlossen. Die Vorderthür diente keineswegs zum Ein- oder Ausgange. Sie war, wie ich später entdeckte, nicht nur verschlossen und verriegelt, sondern von innen tatsächlich vernagelt und der einzige Weg, in dies Haus zu gelangen, führte durch eine Seitenthür vom Hofe aus. Da dieser ebenfalls mit einem großen Thore versehen war, werden Sie begreifen, daß der Ein- und Ausgang in und aus dem Hause — so nahe es auch an der Landstraße stand — keineswegs so leicht war, wie es den Anschein hatte. Ich bemerkte diese Eigentümlichkeiten, die in dieser Gegend von fünf Häusern drei besitzen, nur so ganz nebenbei.

Birchmore's Gepäck schien schon früher hergebracht worden zu sein; aber ein Mann in derber Bauerntracht, der sich als der Eigenthümer des Hauses vorstellte, kam heraus und nahm meinen Koffer in Empfang. Ich verstand mich oder glaubte mich wenigstens auf Gesichter zu verstehen, und das Gesicht dieses Bauern flößte mir ganz und gar kein Vertrauen ein. Er war plump und mürrisch, während eine Narbe in dem einen Mundwinkel das Gesicht noch besonders entstellte. Er war bedeutend über Mittelgröße und nach der Leichtigkeit zu urtheilen, mit welcher er den schweren Koffer auf die Schulter schwang, mußte er so stark sein, wie August der Starke, dessen bronzene Statue den Marktplatz in Dresden beherrscht.

„Guten Morgen, Herr Richter!“ sagte Slurf, den Niesen sehr freundlich grüßend. Die Beiden hatten vielleicht bei früherer Gelegenheit schon Bekanntschaft mit einander gemacht. Sie schienen auf ganz kameradschaftlichem Fuße mit einander zu stehen und mochten auch gut zusammen passen.

Wir stiegen aus und wurden von Herrn Richter sehr artig empfangen.

Kate klagte über Kopfschmerzen und begab sich sofort auf ihr Zimmer, Slurf verschwand mit dem Wirth in den Wirthschaftsräumen, Mr. Birchmore begab sich auf einen kurzen Spaziergang vor dem Mittagessen, und ich, auf mich allein angewiesen, beschloß, ein paar längst aufgeschobene Briefe zu schreiben. In dieser Absicht stieg ich eine dunkle steinerne Treppe hinauf und ging einen langen Gang hinab nach meinem Zimmer.

Weder konnte ich damals, noch könnte ich jetzt die Einrichtung der Zimmer in diesem Hause beschreiben. Da waren mindestens drei verschiedene Corridore, die unregelmäßig durcheinander zu gehen schienen und hier und da eine Ecke bildeten. In Folge dessen war es fast unmöglich, zu sagen, wie die Zimmer aneinander stießen. Wo der Besitzer und seine Familie schliefen, weiß ich nicht, aber ich habe Grund, zu glauben, daß unsere kleine Gesellschaft, Slurf inbegriffen, in demselben Flur einlogirt war.

Als ich die Thür zu meinem Zimmer öffnete, fand ich schon Jemand darin. Und zwar ein sehr hübsches, junges Mädchen, offenbar die Tochter des Besitzers, die damit beschäftigt war, das Zimmer in Ordnung zu bringen. Sie hatte meinen Koffer unter das Fenster geschoben, den Krug mit Wasser gefüllt, die Fenster mit ein paar Blumen geschmückt und war jetzt daran, eine frische Decke über das Bett zu breiten. Ich sagte, sie sei hübsch, aber bei einem zweiten Blick bemerkte ich, daß sie mehr als das war. Sie war wirklich reizend, in der anmuthigen, blonden Unschuld eines deutschen Bauernmädchens. Ihr dichtes Haar hatte einen leichten goldenen Schimmer, ihre Augen waren von einem so hellen, klaren Blau, wie ich es nie gesehen habe, ihre von der Sonne leicht gebräunten Wangen hatten die Farbe der Gesundheit. Ihre Gestalt war, wie die der meisten sächsischen Bauernmädchen ihres Alters, kräftig und robust; sie trug einen einfachen Rock und Nieder und ging barfuß. Im Ganzen war sie eine sehr angenehme Erscheinung.

„Guten Morgen, Herr Gainsborough,“ sagte sie ernst, als ich eintrat.

„Guten Morgen, mein schönes Kind,“ erwiderte ich galant; „da Sie meinen Namen wissen, möchte ich auch wissen, wie Sie heißen!“

„Ich heiße Christine — Christine Richter. Es ist schon eine Weile her, seit ich Herrn Gainsborough's Namen weiß,“ setzte sie hinzu.

„Wirklich! Und woher?“ fragte ich, durchaus nicht unangenehm berührt.

„Der Herr ist sehr freundlich gegen einen sehr nahen Verwandten von mir gewesen,“ erwiderte Christine mit demselben Ernste.

„So? Das freut mich zu hören! War sie ebenso hübsch wie Du?“ fragte ich, indem ich wagte, sie in so vertraulichem Tone anzureden.

Sie erröthete und erwiderte:

„Es war kein Mädchen — es war mein Bruder.“

„D, Dein Bruder! Und wo bin ich ihm begegnet?“

„In Paris, Herr Gainsborough.“

„In Paris! Richter! Wie, so bist Du die Schwester von Heinrich Richter, der im Englischen Viertel wohnt und für den geschicktesten Juwelier in der Stadt gehalten wird?“

„Ja, mein Herr,“ erwiderte Christine, indem sie zum ersten Male lächelte und dabei ihre hübschen weißen Zähne und ein Grübchen in jeder Wade zeigte. „Mein Bruder Heinrich hat die Diamanten von der Mutter des gnädigen Herrn geschliffen und gefaßt.“

„So ist es, Christine, und zwar hat er seine Sache besser gemacht, als irgend ein Anderer es gekonnt hätte. Und Du bist seine Schwester? Wie kam es, daß er Dir von mir erzählte?“

„Er schrieb mir, während Sie noch in Paris waren und beschrieb mir die schönen Steine und erzählte mir, wie Herr Gainsborough ihn zu besuchen und bei der Arbeit zuzusehen pflegte.“

„Ja, jetzt erinnere ich mich auch, daß er mir erzählte, aus dieser Gegend her zu sein, und daß sein Vater und seine Schwester hier lebten. Es thut mir nur leid, daß ich ihm nicht mehr Kunden zuführen konnte. Der Einzige, den ich ihm brachte, war der Herr, der auch jetzt mit hierher gekommen ist.“

„Herr Birchmore, ja, mein Bruder hat mir auch von ihm erzählt,“ sagte Christine wieder ernst; „aber er sprach weder von der jungen Dame, noch von dem Diener.“

„Ich glaube, die waren damals nicht bei ihm. Ich selbst traf erst mit ihnen zusammen, als ich nach Schandau kam.“

„Die junge Dame ist Herrn Birchmore's — Gemahlin?“

„Seine Gemahlin? Eerechter Gott, nein! Seine Tochter natürlich, Christine.“

Christine erwiderte nichts und machte sich mit dem Ordnen im Zimmer zu schaffen.

„Wird Herr Gainsborough lange bei uns bleiben?“ fragte sie nach einer Weile.

„Wahrscheinlich so lange, wie Herr Birchmore bleibt,“ erwiderte ich leichtthin.

„Und Herrn Birchmore's Tochter!“ setzte Christine mit einem muthwilligen Augenblinzeln hinzu, das nicht mißzuverstehen war.

„Du bist so schlau wie Dein Bruder, Christine,“ lachte ich und wurde wohl auch ein wenig roth. „Allerdings kenne ich sie erst seit kurzer Zeit, aber auf der Reise lernen die Menschen sich rasch kennen.“

„Ich habe gehört, daß Reisen die Leute leicht mit —“ sie stockte und sah nachdenklich auf ihre nackten Füße nieder. Dann blickten ihre blauen Augen zu mir auf und sie fragte:

„Hat Herr Gainsborough seine Diamanten bei sich?“

„Natürlich! Die verlassen mich nie.“

„In der Gegend hier möchte der Herr etwas vorsichtig sein. Einige dieser Berge und Thäler sind recht einsam. Nicht weit von hier giebt es Stellen, die viele Monate lang von keiner Menschenseele betreten werden.“

„Aengstige Dich nicht, Christinchen, ich werde vorsichtig sein,“ versetzte ich lachend, nicht wenig amüßert, wie meine Freunde um mich sorgten. „Aber Du darfst nicht vergessen, daß außer Dir, Herrn Birchmore und seiner Tochter kein Mensch hier in Deutschland von der Existenz dieser Diamanten weiß, noch weniger, daß sie sich in meiner Tasche befinden!“

(Fortsetzung folgt.)

### Hein und Dierk bi eren Wertsman „Batter“ inne Warnborg.

H.: Na, Dierk, wat segst du nu! Use Wertsliir hebt dörn paar Dage alln Brest kregen, dat de „Jan Hullmann“ dat Dörf um 12 Mark dörder ward.

Dat kummt darvon, dat ji jörn nationalliberalen Lazuruffen in den Rieksdag wählt hebt; harrn wi nich all de Nationalliberalen kregen, denn wer de Brannwienstür nich kamen. Wenn wi hier anners bi Batter seten, werst Du immer verduwelt fresinnig, hauptsächlich wenn up'n litjen Klaren los gung un sich um de Brannwinstür handelbe. As atwer dat Kriegsgeschrei kam, nich, wat werst Du do opp'n Mal liberal. Junge, wat willst ji för gefährliche Kriegers afgewen, de all fört Kriegsgeschrei bange sünd; ji gat opp'n Enn mit jor Schluckbuddels achter de Franzosen.

D.: Snack Di man nich ut' Alhem. Du snackst jo Blech. Tonächst het use Rieksdagsafgeordnete nich Lazuruffen, sondern Hennererruffen.

H.: Also het he opp'n Enn doch ruffen.

D.: Wat fine fule Wige und denn hett Hennererruffen ud seggt, he wull blot fört Septennat stimmen, dat de Franzosen nich int Land kemen. Dat he od för de Brannwinstür wer, hett he verstwegen, de Racker. Awer de Stür kummt jo erst mit'n 1. Oktbr., wo kann Hullmann denn nu all sinen Brannwin upplan laten.

H.: Ja Dierk, dat nennt man so de „Vorweg-inempfangnahme“ und Hullmann schallt jo nödig hebben.

D.: Awat, dat is jo Millionär. Blot de Rieken sünd all aweren. — Awer dumm, noch dummer as Stroß sün wi wesen, dat wi usen Bropping nich wedder wählt hebt, de har sicher nich för de Brannwinstür stimmt in disse Wise.

H.: Markst Du dat nu erst, dat ji dumm wesen sünd? Nu ist man to lade, schast mal sehn, wat de Kerl noch all för Dinge in de 3 Jahre mitmaken mutt.

He seggt kin Wort to de Stür. Und wat seggt Ricker, denn de Butjeters wählt hebt, hier les Mal.

D. (liest): Ricker seggte: „Ich habe nie mehr geglaubt, im Dienste meines Vaterlandes zu stehen, als indem ich die Bitte an Sie richte, dieses Gesetz noch in letzter Stunde abzulehnen.“ Ja de Mann hett wat för de litjen Lür awer, dat is kien Vaterlands-Verräther, as de Nationalliberalen um schimpt hebt.

H.: Na, un wat wullt Du van nu an Dine Roggen- und Grasmeihers gewen, un denn Feldhüter, de od gern Litjen nimmt, wenn he Din Gratulation bringt und denn Postboten? Wat we wi verdann drinken Abends in Wertschus? De Brannwin ist nicht to betahlen.

D. (mißmuthig): Denn latse all Kutscherbeer (Braunbier) drinken.

H.: Od de Roggen- und Grasmeihers, büst Du nich munter! Denn legt se sich Klocke Lein all upp'n Buck van Flaugkeit. Un dat sich mit'n Lir wull Brunbeer nicht meihen lett, west Du od woll un denn mut so wullt Lir od wedder los, wat givt dat förn Dppentholt. Nä, de Meihers mö'n litjen Klaren heb'n, mag he od'n Daler kosten; ebenso de Feldhüter und Postbote, anners könnt se nich god lopen.

D. (lacht wieder): Ja, un wenn wi Abends all in Wertschus Brunbeer dringt, denn mö wi us noch erst an Gemenrath wennen, dat he vor all de Wertschus betere Entwaterung schafft, anners gift dat 'n Awerfswemmung.

H.: Dat issen famosen Infall. De Afleiter kunn awer dat Land an de Hunte leit weern, anners krieg wi doch fiene Bewaterung.

Racker: To kopt jo man es'n Litjen, ji vergät rein dat drinken.

D.: Nimm grot Glas, Batter.

Wat meenst Du, Hein, wo dür schull son litjen Klaren bi de Stür woll weren können.

H.: Dat is einfach! De Klaren wat awer mal so dür, also köst de Litje 10 Pf. oder de Gläser wert mal so litjet.

D.: Nu geht min Talglit up! As wi nelich in Dbenborg in'n Wertschus kemen, Du west jo, wor de Warnborger immer ingabt, wat heb ich do för Dgen malt, de Gläser wern all upp'n Mal um de Hälfte litjeder wudden, un ich fragde, wo dat woll de Monopolgläse wern. Awer dar kem ich schön bi, de Wert wull mi herut smieten und he hard od dan, wenn ich dar nich ümmer miene Koffeebohnen un Zucker köfde, un min Trinde magt all beide gern. Ich kann di seggen, at ich'n litjen Bittern ud'n harr, de kem garnicht nan Bestimmungsort henn un müß um flink mit'n halm Beer hindalspöten.

H.: Ja D., und de Gläse wert noch Mal so litjet.

D.: Bewahr Dich! Denn wet ich um awrigens 'n goden Rath; denn kann he de Gläs anners her-üm stellen, denn Fot na haben und laten us de paar Drapen haben opp drüppen und schriwen an de Gläse: „Auf einmal einzunehmen.“

H.: Oder he sett datt lose Glas vör us hen, lat us de Drapen glichs innen Mund druppen dörn son Feddernkiel, war Sparenborg denn Bittern mit int Glas druppen lat.

D.: Awer de Brannwin schal beter warn, se wullt üm entfuseln. Wat het dat?

H.: Ja, dat het, dat he nich so schädliche Wirkungen hat, weste Du, Kopfkahl, Kagenjammer, Strietfucht.

D.: För de beiden ersten Fälle wet ich en fäl betert Middel.

H.: Wat denn?

D.: Denn annern Morgen man düchtig enen wödder nehm.

H.: Dat schal di verdamm woll vergahn so in Anbetracht van Dinen Geldbül.

D.: Ja, H., dat is trozig, dat wi denn Kerl wählt hebt, awar dat is een Mal. Van Abend, wo wi us wöller verdregen, Du mußt de ohlen Wahlgeschichten vergeten, ich bin nu binn nu wöller fresinnig. Wie will od wöller tohobe de Landeszeitung lesen.

H.: De is lang dod! Awer det gift hiern „Neue Zeitung“, de is od fresinnig, wo dat van Ricker instunn.

D.: Is de dat, wo so vel fan Warnborg instahn het? Von Kuhlmann sien Glend, van de verbunnen Kinderrör un de Fro.

H.: Ja, Ja!

D.: De Fro hat awer blot to vel Klütjen eten hart. de wer all wädder innen Bärmarkt; un dar hebb ich mi recht to freut, dat se wöller beter is, denn dat issen god Minsch un het u'n sliedigen netten Kerl. Awer de Zeitung bestell ich van Dag.

Batter, bring us beiden jeden twe Klaren. Man wet nich, wo lang erst noch wart, dat se so billig is.

### Allerlei.

— Man schreibt uns zur Maulkorbfrage: Während es bei uns Leute giebt, die aus falschem Mitleid sich gegen den Maulkorbbzwang der Hunde ereisern, dürfte folgender von dem Landgericht in Hannover

kürzlich verhandelter Hundeprozeß geeignet sein, alle Gegner des Maulkorbs von ihrer Sentimentalität zu befreien. Der Artillerist Karl Schachtebeck ward am 8. März d. J., als er an dem Hause des Wente vorbeipassirte, von dessen Hund anfallen. Der erste Biß, den Sch. erhielt, raubte ihm das Bewußtsein, er stürzte nieder, und nun fielen die Bestien über ihn her und brachten ihm vierundzwanzig Wunden bei, von denen eine am linken Oberschenkel, woselbst ihm ein großes Stück Muskelfleisch ausgerissen ist, bleibende nachtheilige Folgen mit sich führt. Sch. hat etwa 8 Tage lang in Lebensgefahr geschwebt, furchtbare Schmerzen gelitten, kann heute noch nicht ohne Hilfe eines Stoces gehen, und wird dauernd — er ist Ackerknecht — an der Ausübung seines Berufes behindert sein. Das Gutachten der Sachverständigen, Dr. v. Hase und Dr. Richter, bestätigt diese Thatfachen und Annahmen. Von der Bulkaferne aus ist der bestialische Ueberfall gesehen worden, einige Unteroffiziere und Soldaten sind dem Sch. zu Hülfe gekommen und haben die Bestien verjagt, ohne diesen glücklichen Umstand würde höchst wahrscheinlich noch Entsetzlicheres geschehen sein. Dem Wente wird grobe Fahrlässigkeit zur Last gelegt. Seine Hunde, große Ulmer Doggen, liefen frei auf dem Hofe herum, der von einem höchst mangelhaften, lieblich hergestellten Bretter- und Lattenzaun umgeben war, von eben solcher Beschaffenheit war seine Hundehütte. Dem Wente mußte die Gefährlichkeit seiner Hunde bekannt sein, wie sie dem ganzen Thiergartenviertel bekannt war durch eine ganze Reihe von Vorgängen, wo Männer und Frauen in Gefahr geschwebt haben, zerissen zu werden. Die meisten dieser Fälle sind zur Kenntniß des Wente gelangt. Professor Dr. Nabe hat die ihm zur Beobachtung übergebenen Hunde als „wilde Bestien“ begutachtet. Durch fünfundzwanzig von der Verteidigung geladene Zeugen sollte der Beweis geführt werden, daß die Hunde gutmüthiger Natur seien. Diese sind mit den Hunden im Hause des Wente und in dessen Gegenwart in Berührung gekommen und hatten daher keine Gelegenheit, von ihrer Gefährlichkeit sich zu überzeugen. Dem erdrückenden Gegenbeweismaterial gegenüber fallen daher die theilweise günstigen Aussagen dieser Zeugen nicht ins Gewicht. Der Verletzte steht als Nebenkläger in dieser Anklage und verlangt Entschädigung, die der Staatsanwalt dem Ermessen des Gerichtshofes anheim giebt, der Anwalt verlangt 6000 Mk. Der Strafantrag des Staatsanwalts und das Urtheil des Gerichtshofes, die grobe fahrlässige Körperverletzung annehmen und mildernde Umstände ausschließen, lautet auf drei Monate Gefängniß. Die Entschädigungssumme setzt der Gerichtshof auf 5000 Mk. fest. Vergeblich bemüht sich Rechtsanwalt Roscher in erster Linie für Freisprechung, in zweiter für eine Geldstrafe. Bemerkenswert ist, daß Wente bereits drei Mal vorbestraft ist, wegen Hezen von Hunden auf Menschen, wegen Körperverletzung mittelst gefährlicher Werkzeuge und wegen Uebertretung der polizeilichen Vorschriften, den Maulkorbszwang betreffend, in zwei Fällen.

— Von 34 Kindern und Enkeln der englischen Königin Victoria ist derselben ein in Berlin unter den Auspicien der Kronprinzessin angefertigtes Festgeschenk zum Regierungsjubiläum dargebracht worden. Dasselbe stellt einen großen Tafelaufsatz im Stile deutscher Gold- und Silberschmiedearbeit des 17. Jahrhunderts dar und ist aus Gold, massivem Silber und Email gearbeitet.

— Ein „Elephantenrausch.“ Ein seltener Rausch wurde dieser Tage in Wien beobachtet; sein Inhaber war kein Geringerer, als Joly, der Elefant in der Ehlbed'schen Menagerie im Prater. Ein Abschiedsfest sollte Abends von den Bedientesten der Menagerie gefeiert werden, die sich zu diesem Zweck mit einem Faße Bier vorgelesen hatten. Als sie daran gingen, das Faß anzustechen, entdeckten sie erst, daß Joly dieses Geschäft schon besorgt hatte. Er hatte es nicht unterlassen können, das in seiner Nähe liegende Faß in einem unbewachten Momente emporzuziehen, einzudrücken und dessen ganzen Inhalt — 29 Liter — auszutrinken. Bald that der Gerstenjaß seine Wirkung. Joly wurde übermüthig, machte tolle Streiche und trompetete einige heitere Elefantlieder aus seiner Heimath. Dann wurde er ruhig, legte sich nieder und war nicht mehr zu bewegen, bei der folgenden Vorstellung mitzuwirken. Am anderen Tage war Joly wieder vernünftig und so klug, wie alle Elefanten sind.

**Anzeigen.**

**Neuer Bürger-Club.**

Das diesjährige **Kinderfest**, verbunden mit **Concert und Ball**

findet am **Freitag, den 1. Juli d. J.** im Vereinslokale statt. Anfang des Concerts und Kinderfestes 4 1/2 Uhr Nachmittags. Von 8 1/2 Uhr an Ball.

Der Vorstand.

**Zwischenahn.** Der Hausmann **J. Hanken** zu Hogenmoor läßt am

**Dienstag, den 5. Juli d. J.,**  
**Nachm. 5 Uhr,**

in und bei seiner Wohnung:

- 1 milchgebende Kuh,
- 1 Ziege,
- 4 Schweine,

1 Kleiderschrank, 1 Koffer, 2 Kisten, 2 Tische, 1 Tellerborte, 1 Duz. Stühle, 1 Butterkarne, Eimer, Baljen, Töpfe, Kessel, Forken, Hacken, Bicken, Hacken, Sensen und mehrere sonstige haus- und ackergeräthliche Sachen, auch:

- 7 S. S. Hocken, 1 S. S. Hafer, 4 S. S. Kartoffeln und einige Haufen Dünger,

öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

Heinje.

**Zwischenahn.** Der Hausmann **J. F. zur Loye** in Elmendorf läßt am

**Dienstag, den 5. Juli d. J.,**  
**Nachm. 2 Uhr,**

auf der J. C. Stamer'schen Hausmannstelle:

**pl. m. 30 Tagew. Gras**  
**pfandweise** öffentlich meistbietend verkaufen.

Nach beendigten Verkaufe sollen noch

**pl. m. 30 Sch. S. Bau-**  
**ländereien**

in Abtheilungen mit Antritt zum nächsten Herbst auf mehrere Jahre anderweit verheuert werden.

Kauf- und Heuerliebhaber versammeln sich in Verkäufers Hause.

Heinje.

**Prima Stockh. Theer, Kohlen-**  
**theer und Carbolinum**  
empfehlen  
**Joh. Bos,** Nadorsterstr.

Zur Anlage von

**Röhrenbrunnen**

unter mehrjähriger Garantie empfiehlt sich

**Rob. Müller,**

Oldenburg, Gaarenstraße 13.

**Gras-Verkauf**

in

**Sannum.**

Frau Wittve **Sillen** in Sannum läßt am **Sonnabend, den 25. Juni d. J.,**  
**Nachmittags 2 Uhr anf.,**

**40 Tagewerk recht**  
**starkes Gras,**

auf ihren Nieselwiesen an der Hunte öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein

**J. F. Harms.**

**Gras-Verkauf**

in

**Sannum.**

Der Vollmeier **S. Niehaus** in Sannum läßt am

**Montag, den 27. Juni d. J.**  
**Nachm. 2 Uhr anf.,**

**40 bis 50 Tagewerk**  
**Gras,**

auf seinen Nieselwiesen, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig in S. Niehaus Wohnung versammeln, wozu einladet

**J. F. Harms.**

Fr. Lehmann,



Gasstrasse 7.

**Ausverkauf wegen Umbau.**

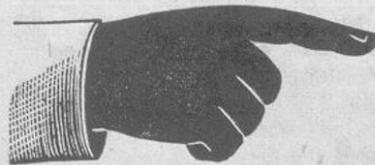
Kinderwagen, Lehnstühle, Wasch- u. Reisekörbe, sowie alle nur möglichen Korbwaren.

**Kaufmann's Restauration,**

**Haarenstrasse Nr. 58,**

empfeht sich zum Kriegerfest allen Freunden und Bekannten von hier und auswärts.

NB. Kalte und warme Speisen zu jeder beliebigen Zeit.



**Ant. Meyn's**

**Restauration,**

**Langestraße Nr. 14,**

hält sich zum Oldenb. Bundes-Kriegerfest einem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Für warme und kalte Speisen ist zu jeder Zeit bestens Sorge getragen.

Zum bevorstehenden Bundes-Kriegerfeste halte ich meine

**Gastwirthschaft**

dem geehrten Publikum, insbesondere den werthen Kameraden bestens empfohlen.

**B. vor Mohr,** Heiligengeiststr. 2.

Bringe zum Oldenburger Bundes-Kriegerfest meine



**Restauration**



allen Freunden und Bekannten in gütige Erinnerung.

Prompte Bedienung.

Reelle Preise.

Für kalte u. warme Speisen ist zu jeder Zeit bestens gesorgt.

**A. Ulrich,** Grünestraße 15.

# Leo Steinberg,

Alchternstraße 37.

Ich hatte Gelegenheit, einen  
großen Posten der besten Winter-  
Tricot-Kleider

für Kinder von 1 bis 10 Jahren zu kaufen und empfehle  
dieselben, um schnell damit zu räumen, pr. Stück 2,75 Mk.,  
3 Mk., 4 Mk., 5 Mk., reeller Preis 3,50 bis 15 Mk.

## In Anbetracht

der augenblicklichen sehr hohen Caffeepreise, bringen wir unser, seit über 30 Jahren mit großem Erfolg ein-  
geführtes und sehr beliebtes

## Schmidt'sches Caffee-Mehl

attest. vom Professor Dr. Otto, in vorzüglichster Qualität, in einfacher solider Verpackung, ohne Bilder  
in empfehlende Erinnerung.

Zu haben in fast allen Colonialwaaren-Geschäften.  
Braunschweig.

George Schmidt & Co.

## Chocoladen,

entölte Cacaos,  
Biscuits und Cakes

der königlichen Hof-Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik

**B. Sprengel & Co., Hannover,**

sind in allen besseren Geschäften zu Fabrikpreisen zu haben.

Die Fabrikate wurden auf vielen Ausstellungen mit  
ersten Preisen prämiirt und zeichnen sich durch sorg-  
fältige Zubereitung und feinsten Geschmack aus.

## Die Buchdruckerei

von

**Büttner & Winter,**

Oldenburg, Mottenstrasse 1,

empfehltsich zur Anfertigung aller Arten Drucksachen in  
geschmackvoller Ausführung bei prompter Bedienung zu  
soliden Preisen.

## Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Lose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,  
150 000, 100 000, 60 000, 50 000 Mark etc. etc.

Diese bekannte außerordentliche Gewinnchancen bietende Lotterie ist eingetheilt in 5 Classen. Ziehung  
erster Classe am 4. und 5. Juli, letzter Classe vom 3. bis 24. November d. J.

Lose (zu jeder Classe) zum Preise von Mk. 42 für  $\frac{1}{7}$ , Mk. 21 für  $\frac{1}{10}$ , Mk. 8.40 für  $\frac{1}{5}$  und Mk. 4.20  
für  $\frac{1}{10}$ , hält unter Zusicherung strengster Diskretion empfohlen die konzessionirte Kollektion von

**Otto Wulff, Oldenburg, Staustraße 21.**

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Marienstraße 12. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

## Große Auswahl

in Lüstre- und Sommer-Jadets von 2 Mk. 50 Pf.  
an. Knaben-Wasch-Anzüge in großer Auswahl  
und ausnahmsweise billig.

Brundiers, Kurwickstraße Nr. 5.

60 Pf. **M a h m k ä s e.** 60 Pf.  
H. Gallerstede.

## Th. Fathschild's Gasthof,

Oldenburg, Markt Nr. 11.

Derselbe, Gastwirthschaft mit Logis bietend,  
wird einem geehrten hiesigen und auswärtigen Pub-  
likum bestens empfohlen. — Größere Zimmer  
mit Piano für Clubs und Gesellschaften. —  
Zwei vortreffliche Regalbahnen. Schön ge-  
schützter Lustgarten. Kalte und warme Speisen  
zu jeder Tageszeit.

## G. Lübs,

Kurwickstraße Nr. 13,

empfehltsich sein Lager fertiger Särge, sowie Leichen-  
anzüge.

Uebernehme Beerdigungen mittelst Tischler-  
Leichenwagen.

## J. H. Brummer,

Kurwickstraße 13,

bringt sein großes Möbellager in empfehlende  
Erinnerung. Auch halte Zeugrollen in großer  
Auswahl stets am Lager.

Meine

## Gastwirthschaft

bringe einem hiesigen und auswärtigen Publikum zum  
bedorftenden Kriegerfeste in empfehlende Erinnerung.  
Hochachtungsvoll

D. Grube, Haarenstraße 20.

Bürgerfelde. Meine

## Gastwirthschaft

erlaube ich mir dem geehrten Publikum in empfehlende  
Erinnerung zu bringen. Besonders mache noch dar-  
auf aufmerksam, daß mein schöner Garten sich aus-  
gezeichnet zur Abhaltung von Festlichkeiten eignet, und  
stelle denselben sowie auch den großen Tanzsaal jeder-  
zeit zur Verfügung.

Ergebenst

E. Düser.

Bürgerfelde. Sonntag, den 26. Juni d. J.,  
findet in meinem Locale

## grosser Ball

statt. Die Musik wird von einer verstärkten Capelle  
ausgeführt. Um zahlreichen Besuch bittet

E. Düser.

## Zum grünen Hof.

Sonntag, den 26. Juni:

## Großes Gartenconcert u. Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundl. ein Joh. Seghorn.

## Oldenburger Hof.

Nelkenstraße Nr. 23.

Am Sonntag, den 26. Juni:

## Großer Ball,

wozu freundlichst einladet

B. Hinrichs.

weißen



Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 26. Juni:

## Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Duvenhorst.

## Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 26. Juni:

## Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

G. Martens.